

„Ein Christ ist im Werden, nicht im Geworden sein!“

Das erste Lutherzitat in unserer Reihe der Lutherzitate.

„Ein Christ ist im Werden, nicht im Geworden sein!“

Das klingt ja beim ersten Hören schon mal sehr schlaue, so philosophisch..... ja, da muss ja wohl was dran sein. Aber was meint er denn damit?

So was wie „der Weg ist das Ziel“ (wo ich immer denke, nee, der Weg führt zum Ziel! Wenn mein Ziel heißt: da oben auf der Berghütte wartet eine schöne Aussicht oder ein schönes Helles auf mich, dann ist das die Motivation, die mich nach oben treibt.

Oder man sagt: „Das Leben ist nicht ein SEIN, sondern ein WERDEN....klingt ja auch so schön Poesiealbum mäßig.

Nur, wer bin ich denn dann jetzt, wenn ich noch im Werden bin?

Wenn mich der Beamte fragt: Konfession? Und ich sag: ich bin Christ, also evangelisch, aber noch im Werden? Wie im Werden: was denn nun: katholisch, evangelisch? Sind sie getauft! Ja! Sind sie konfirmiert? Ja! Sind sie aus der Kirche ausgetreten? Nein! Gut, dann sind sie evangelisch. Weiter.

Ich darf sie beruhigen. Wenn sie jemand fragt: sind sie Christ, dann dürfen sie getrost auch weiterhin antworten: Ja, ich bin evangelisch. Oder wenn sie jemand fragt: Sind sie Christ? Dann müssen sie nicht sagen: so genau kann man das nicht sagen: ich bin ja noch im Werden. Nein, sie dürfen ruhig selbstbewusst antworten; Ich bin Christ. Bin getauft, konfirmiert, ich bekenne mich zu Jesus Christus.

Andererseits an diesem Satz: der Christ ist im Werden, da ist schon etwas Wahres dran. Wir haben auch im Taufgespräch darüber gesprochen: Taufe ist wie ein gedeckter Scheck, den man geschenkt bekommt. Aber man muss ihn auch einlösen.... Und zwar immer wieder.

Das ist selbst mit der Konfirmation nicht zu Ende.

Der Glaube muss ja auch immer wieder neu gewagt werden, das Vertrauen in Gott muss ja auch immer wieder jeden Tag neu ergriffen werden.

Eben darum ist man nicht fertig mit dem Christsein.... es ist ein lebendiger Prozess.

Henry Nouwen sagte einmal: Wer glaubt, dass er fertig ist, ist fertig. Wie wahr. Die, die glauben, dass sie angekommen sind, haben ihren Weg verloren. Die glauben, sie hätten ihr Ziel erreicht, haben es verpasst. Die glauben, sie seien Heilige, sind Dämonen.

Ein Vergleich:

Wenn zwei Menschen heiraten, sich das Ja-Wort geben, dann kann z.B. der Mann nicht sagen: okay, ich hab jetzt eine Frau, das hätten wir schon mal geschafft, abgehakt, okay nächste Aufgabe....

Nee, damit fängt die Geschichte, also genannt Ehe erst richtig an.... Ehe muss gelebt werden, der Trauschein ist ja erst der Start: ich werde also jeden Tag versuchen der Ehemann zu sein, wie es auch im guten Sinne gemeint ist (okay, was das genau bedeutet, darüber gibt es

100 000 Vorschläge und Ratgeber, müsse wir nicht vertiefen). Jedenfalls auch ein Ehemann, eine Ehefrau ist nicht ein Geworden sein, sondern ein Werden, da hat man sein Leben lang zu tun eben, bis dass der Tod uns scheidet.

Der Satz Luthers: „Ein Christ ist im Werden, nicht im Geworden sein!“ hat auch seinen Zusammenhang: Er sagt: Wer angefangen hat, ein Christ zu sein, der muss eingedenk sein, dass er noch kein Christ ist, sondern er versuche erst, ein Christ zu werden, dass er mit Paulus Philipper 3, 12+ 15 rühmen kann: Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.... „Ein Christ ist im Werden, nicht im Geworden sein.

Holla, wie soll ich jetzt das verstehen? Das klingt aber ziemlich anstrengend. Ich dachte immer.... Christsein, also besonders evangelisch sein, heißt: ich muss doch für mein Heil gar nichts tun....

Und jetzt: ich muss dem nachjagen? Das heißt doch: anstrengen, was tun, dran arbeiten.

Und woher soll ich dann wissen, ob mein Versuch ein Christ zu werden, ausreicht, um in den Himmel zu kommen?

Moment! Luther würde jetzt antworten: Du verwechselst gerade das Christwerden mit dem Versuch, dich selber zu rechtfertigen und dir den Himmel zu verdienen.

Doch für Luther bedeutet Christwerden das genaue Gegenteil von meinem Versuch, mit meinem Tun, mit meinem Handeln, meinem Kirchengang, meiner Nächstenliebe, meiner tadellosen Leben vor Gott gerecht werden zu müssen. Christwerden ist das genaue Gegenteil des Gedankens: Ich schaffe es!!!!

Für Luther bedeutet Christwerden: ich verzichte darauf zu meinen: „Ich schaffe es! Ich verzichte darauf, durch meine Anstrengung in den Himmel zu kommen.

Und genau ist gar nicht gar nicht so einfach. Denn Martin Luther unterstellt dem Menschen, dass er einen natürlichen Schöpferwahn verfallen ist.

Mit anderen Worten: Wir wollen es ja selber: wir schaffen das.... Wir schaffen doch selbst unser Heil.

Damals sprach Luther besonders die Menschen an, die sich eben nicht darauf verlassen wollten, dass mit dem Heil, das Jesus für uns erworben hat, alles klar ist, sie meinten: ich gehe lieber auf Nummer sicher und verlasse mich lieber auf meine eigene Taten, auf mein Gutsein, und wenn ich mal gesündigt habe, verlasse ich mich auf entsprechende Bußrituale, aufs Fasten, auf Ablass und Wallfahrten zu den Reliquien.

Heute denken viele eher die moderne Variante: Also, das mit Jesus und dem Heil am Kreuz und Auferstehung, das ist doch Mythos und antiquiert, das kann kein Mensch heute mehr glauben.

Also müssen wir unser Heil schon selbst in die Hand nehmen. Vor allem müssen wir uns selbst und die Welt retten. Wer denn sonst?

Martin Luther nennt es regelrecht einen Glücksfall, wenn ein Mensch nicht diesem Schöpferwahn verfallen bleibt. Sondern, wenn er sich Gottes Schöpfersein gefallen lässt:

Gott schafft den Menschen und mein Christsein. Nicht ich selbst. Gott spricht mich gerecht, ich kann nicht aus mir selbst gerecht werden.

Christwerden bedeutet einzuüben, aus der Gnade zu leben, es sich immer wieder anzuhören und gefallen zu lassen: Ja, Gott hat in Jesus Christus alles für mich getan, was für mein Heil notwendig ist.

Christwerden heißt jeden Tag Danke sagen für das Heil, das Christus am Kreuz erworben hat und nicht darin zu fragen: habe ich denn heute auch genug für ein Heil getan.

Genau dieses Einüben in die Gnade meint Luther wenn er sagt, ich zitiere:

Einem Gläubigen ist nichts schädlicher, als dass er meint, er habe es schon ergriffen, und es sei nicht nötig, es erst zu suchen....

Das christliche Leben ist keine Frömmigkeit, sondern ein Fromm-Werden. Keine Gesundheit, sondern ein Gesund-Werden. Kein Wesen, sondern ein Werden. Keine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind es noch nicht, werden es aber." (Martin Luther)

Denn wenn ich denke: ich hab's, ich habe fertig, verzichte ich immer mehr auf das Hören der freimachenden Botschaft, auf Gottes Liebeserklärung und ich verfall sehr leicht in die Anmaßung: ich krieg es selbst hin, ich brauche seine Botschaft nicht, ja sogar ich brauche seine Gnade nicht.... Und damit bin ich schnell bei mir selbst und nicht mehr bei Gott.

Für Luther ist es der Kampf des Christen auf das eigene Erkämpfen der Gerechtigkeit zu verzichten.

Das war für Luther selbst ein Kampf, denn er hatte es ja anders gelernt: er war ja darauf getrimmt worden: du musst das und das tun, um in den Himmel zu kommen. Er selbst musste immer wieder gegen dieses Denken ankämpfen: wie kriege ich einen gnädigen Gott, was muss ich tun, damit Gott mir gnädig ist!

Er musste es jeden Tag neu lernen: Danke zu sagen für das Geschenk der Gnade. Für Gnade kann man ja nichts tun, sonst wäre es ja keine Gnade sondern Verdienst. Und wenn ihm Zweifel kamen, dann rief er es sich selbst zu und er ritzte es in sein Leben ein: Ich bin getauft. Denn diese Taufe macht mir das ja deutlich: Ich bin für dich! Ich habe dich erlöst! Du bist mein.

Christwerden heißt, immer mehr in dieses WIR mit Christus einzutauchen. Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir (so sagt es Paulus) Nicht ich alleine ohne Gott, sondern er lebt in mir. Ich lebe nicht aus meiner Kraft, sondern aus seiner Kraft, ich lebe aus Gnade.

Einzuüben, heißt: ich bin wie gesagt: nie fertig, einzuüben heißt: bei mir darf es auch chaotisch zugehn.

Doch Gott liebt Chaoten. Gott liebt Chaoten, so heißt ein Buch, das wir in unserem Hauskreis lesen: und ich zitiere daraus:

„Gott liebt Chaoten“ ist die Beschreibung von einem Christentum, das die meisten von uns leben, aber nur wenige zugeben. Es ist der Versuch, die religiöse Mauer von Geheimnissen zu durchbrechen und einen Glauben hoffähig zu machen, der unfertig, unvollständig und unerfahren ist.

„Gott liebt Chaoten“ feiert eine Jüngerschaft, die noch mitten im Bau steckt, sie ist die skandalöse Behauptung, dass Jesus nachzufolgen alles andere als nett und ordentlich, ausgewogen und geordnet ist. Weit davon entfernt. Geistliches Leben ist komplex, kompliziert und komisch – das unordentliche, schlabberige chaotische Aussehen eines authentischen Glaubens in der echten Welt.

Und dann plädiert der Autor dieses Buches Mike Yaconelli dafür aufzuhören, den aalglatten Christen vorzutäuschen.

Ich zitiere: Leider gibt es in vielen religiösen Kreisen diese ungeschriebene Regel (ich behaupte mal, nicht nur in den religiösen Kreisen) Setz eine Maske auf. Benimm dich so, als hätte Gott alles unter Kontrolle, auch wenn du nicht daran glaubst. Mach den Eindruck, dass alles okay ist in deinem Leben, auch wenn das nicht stimmt. Täusche Glauben vor, wenn du zweifelst; verstecke deine Fehler; erhalte das Bild einer perfekten Ehe mit gesunden und wohlgezogenen Kindern aufrecht, auch wenn deine Familie wie jede andere normale chaotische Familie aussieht. Und was immer du tust, gib nie zu, dass du sündigst. Praktisch gesehen ist vorzutäuschen sehr effizient unkompliziert und schnell.

„Gut!“ zu antworten auf die Frage: „Wie geht es dir!“ ist viel leichter und schneller als „Nicht sehr gut, danke. (bei uns ist das mittlererweile noch einfacher: wir fragen nicht mehr offen: Wie geht es dir? Sondern „alles gut?“ und wer wagt es da schon mit „Nein!“ zu antworten?) „Ja und Gut!“ zu antworten ist viel leichter und schneller als „Nicht sehr gut, danke. Ich hab’s im Kreuz, meine Teenager enttäuschen mich, ich bin frustriert darüber, wie ich aussehe, mein Mann spricht nie mit mir und ich frage mich, ob das Christentum wirklich wahr ist. (ansonsten geht’s mir belendend).

Klar werde ich nicht jedermann alles erzählen.... Aber umgekehrt gefragt: Habe ich Leute, denen ich gegenüber ehrlich sein kann, also nicht vortäuschen, dass alles blinden läuft, um ja nicht als Schwächling oder looser dazu stehen. Leute, wo ich mich trauen kann, ehrlich zu sein und zuzugeben, wie chaotisch mein Leben oft ist.

Wenn jeder vortäuscht, dass alles läuft glatt, lebt man nur noch in vorgetäuschten Beziehungen....

Ich wünsche mir für unsere Gemeinde, dass wir in echten Beziehungen leben. Das geht natürlich auch nur, wenn man gegenseitiges Vertrauen aufbaut.

Wenn man weiß, man darf Schwächen, Fehler zugeben, ohne dass man damit hausieren geht, ohne dass man sie zu anderer Zeit zum Nachteil ausschachtet.

Hören wir also auf, perfektes Christsein vorzutäuschen oder es von anderen zu erwarten.

Fangen wir damit an, gemeinsam aus der Gnade zu leben. Je mehr wir das tun, desto ansteckender sind wir, desto mehr lassen sich einladen, gemeinsam Christ zu werden.

Denn ein Christ ist im Werden und nicht im Gewordensein.

Amen.